

1934 - 1945

**Der KÄMPFER**

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPPER DES FASCHISMUS



Nr. 7—8

Juli — August 1970

2 Schilling

## Ein Mahnmal in Gmünd

Zum Gedenken an 485 Opfer des Gmünder Todesspeichers wurde in der Stadt Gmünd unter Teilnahme von vielen hundert Widerstandskämpfern und zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland — darunter auch einer Delegation aus Ungarn — ein Mahnmal enthüllt. Es war eine ergreifende Kundgebung.



**Niemals vergessen!**

# Parteitag 1970

Zum Parteitag 1970 war über Beschluß des Bundesvorstandes Genosse Josef Hindels delegiert worden.

## Standpunkt des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer

In seinem ersten Diskussionsbeitrag zum Bericht des Genossen Gratz sagte unser Genosse Hindels unter anderem:

„... Als Vertreter der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus muß ich zunächst mein Befremden darüber zum Ausdruck bringen, wie der Genosse Gratz in seinem Bericht ein Problem behandelt hat, das uns Freiheitskämpfer zutiefst bewegt: Es geht um die nazistische Unterwanderung unseres Landes und unserer eigenen Bewegung. Darüber darf man nicht so reden, wie es der Genosse Gratz hier getan hat.

Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat keine Beziehungen zum jüdischen Dokumentationszentrum, das von Ing. Wiesenthal geleitet wird. Es ist daher Angelegenheit dieser Institution, zu den schwerwiegenden Angriffen des Genossen Gratz Stellung zu nehmen. Aber diese Angriffe dürfen nicht von der Tatsache ablenken, daß auch die sozialistischen Freiheitskämpfer empört sind über das, was in Österreich und im Ausland über den Fall Öllinger bekannt wurde. Ich bin der Meinung, daß diese Frage in aller Öffentlichkeit ernst und sachlich diskutiert werden muß. Da Genosse Kreisky in verschiedenen Erklärungen darauf hingewiesen hat, daß er persönlich die Verantwortung für den Fall Öllinger übernimmt, werde ich im Anschluß an Kreiskys Referat dazu gesondert Stellung nehmen und den Standpunkt der sozialistischen Freiheitskämpfer vor dem Parteitag vertreten.“

Der Redner beschäftigte sich sodann mit der neonazistischen „National-Zeitung“ und sagte dazu unter anderem:

„Im neutralen und demokratischen Österreich ist es der aus Deutschland wöchentlich eingeführten ‚National-Zeitung‘ möglich, nazistisches und großdeutsches Gedankengut zu verbreiten. Dieses Blatt wird in Deutschland von den Antifaschisten als die ‚Zeitung der Mörder von morgen‘ bezeichnet. Aber diese Zeitung der Mörder von morgen kann in Österreich ungehindert verbreitet werden, ohne daß die Staatsanwaltschaft dagegen einschreitet. Die sozialistischen Abgeordneten haben wiederholt an den Justizminister der früheren ÖVP-Regierung die Anfrage gerichtet, warum er gegenüber den Staatsanwälten von seinem Weisungsrecht keinen Gebrauch mache. Mit Recht wurde der Justizminister der ÖVP-Regierung deshalb von den Sozialisten scharf kritisiert.

Im Namen der sozialistischen Freiheitskämpfer danke ich den sozialistischen Abgeordneten, insbesondere dem Genossen Ströer, für diese parlamentarischen Anfragen. Nun haben wir eine sozialistische Regierung und daher auch einen sozialistischen Justizminister. Aber was hat sich geändert? Da wurde kürzlich ein 22jähriger Student wochenlang gesetzwidrig in Haft gehalten, nur wegen der Herausgabe eines harmlosen Flugblattes, und bei der Verhandlung verlangte der Staatsanwalt die strengste Bestrafung dieses jungen Menschen. Aber in der Republik Österreich findet sich kein einziger Staatsanwalt, der die Beschlagnahme der neonazistischen ‚National-Zeitung‘ ausspricht! Ist das nicht eine Schande für das demokratische und neutrale Österreich?

Im Namen des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus richte ich an unsere Abgeordneten die dringende Bitte, ihre Anfragen in der Sache ‚National-Zeitung‘ im Parlament fortzusetzen. An den sozialistischen Justizminister, dessen antifaschistische Gesinnung unbestritten ist, richte ich den dringenden Appell, von seinem Weisungsrecht an die Staatsanwaltschaft Gebrauch zu machen und dafür zu sorgen, daß dieses ausländische Neonaziblatt in Österreich weder eingeführt noch verbreitet werden darf.“

Unser Bund hatte auf dem Parteitag auch einen Antrag eingebracht, der sich mit dem Obersten-Regime in Griechenland befaßte und die Wiederherstellung der demokratischen Freiheitsrechte in diesem Lande, dem Mutterlande der Demokratie, fordert. Dazu sagte Genosse Hindels:

„Der Bund der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat auch einen Antrag an den Parteitag gestellt, der sich mit der faschistischen Diktatur in Griechenland und dem Freiheitskampf des griechischen Volkes beschäftigt.

Vielleicht wird mancher einwenden: Warum gerade Griechenland? Gibt es denn nicht auch andere Diktaturen?

Wir sozialistischen Freiheitskämpfer lehnen jede Diktatur ab. Wenn wir uns in diesem Antrag aber auf Griechenland konzentrieren, so hat das folgende Gründe: In Griechenland wurde die faschistische Diktatur erst 1967, also vor drei Jahren, errichtet. Damit sind jene widerlegt, die behaupten, der Faschismus sei eine Sache der Vergangenheit; in der Gegenwart existiere eine faschistische Gefahr nicht.

Am Beispiel Griechenlands sollte uns aber auch der enge Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus bewußt werden: Die griechische Demokratie ist mit aktiver Hilfe des amerikanischen Kapitalismus zerstört worden. Alle Kenner der griechischen Verhältnisse bestätigen uns, daß sich diese Diktatur heute nur halten kann, weil sie von Amerika wirtschaftlich und militärisch unterstützt wird.“

Der Redner wies dann auf die Tätigkeit des Vereines der „Freunde der griechischen Demokratie“ hin und dankte Genossen Dr. Pittermann für seine Aktivität im Kampf gegen die griechische Diktatur. Hindels bezeichnete es als beschämend, daß Reisebüros, die unserer Partei oder dem ÖGB nahestehen, Urlaubsreisen auch ins faschistische Griechenland organisieren, und schloß mit den Worten:

„Wir dürfen nicht müde werden, immer wieder die Forderung zu erheben: Freiheit für Griechenland!“

### Antwort an Genossen Kreisky

In seinem Diskussionsbeitrag zum Referat des Parteivorsitzenden sagte Genosse Hindels unter anderem:

„Es fällt mir nicht leicht, in der Sache Öllinger gegen Genossen Kreisky Stellung nehmen zu müssen. Nicht etwa deshalb fällt es mir schwer, weil Kreisky heute Bundeskanzler und Parteivorsitzender ist; diese hohen Funktionen beeindrucken mich nicht. Aber Genosse Kreisky gehört selbst zu den Opfern des Faschismus, er hat im illegalen Kampf gegen die faschistische Diktatur selbst großen persönlichen Mut bewiesen. Wir sozialistischen Freiheitskämpfer werden seine aufrechte Haltung als revolutionärer Sozialist vor einem faschistischen Tribunal immer zu würdigen wissen.\*

Aber das kann und darf uns nicht daran hindern, vor dem Parteitag zu sagen: Wir sind mit den Erklärungen, die Genosse Kreisky im Zusammenhang mit dem Fall Öllinger abgegeben hat, nicht einverstanden! Kreiskys Auffassung, jeder Mensch habe das Recht zu irren, und niemandem, der seinen Irrtum eingesehen hat, soll bis zu seinem Lebensende daraus ein Vorwurf gemacht werden, entspricht einer menschlichen Gesinnung. Aber kommt es denn nicht doch auch auf den geschichtlichen Zusammenhang und auf die Größe des begangenen Irrtums an? Ich möchte daher den Standpunkt der sozialistischen Freiheitskämpfer klar formulieren: Wer wie Dr. Öllinger bei der illegalen NSDAP, der illegalen SA und der allgemeinen SS war, darf einer sozialistischen Regierung nicht angehören. Wer Irrtümer dieser Größenordnung begangen hat, dem fehlen die Voraussetzungen, um Minister in einer Regierung der Republik Österreich zu sein.

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 4–6, April–Juni 1962, Seite 2. „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 7–8, Juli–August 1969, Seite 10.

Die ÖVP versucht, die Meinungsverschiedenheiten, die es in dieser Frage in der SPÖ gibt, demagogisch auszunützen. Dazu nur eine Bemerkung: Die ÖVP hat Herrn Professor Dr. Kamitz zum Finanzminister gemacht, obwohl sie wußte, daß er bis 1945 bei der SS war!“

Der Redner beschäftigte sich sodann mit Fragen der sozialistischen Gesellschaftspolitik und sagte in diesem Zusammenhang unter anderem:

„... Jene haben recht, die auf die Gefahren hinweisen, daß die sozialistische Bewegung ihre Grundsätze aufgeben und in die bürgerliche Gesellschaft integriert werden könnte. Es ist daher um so mehr zu begrüßen, daß Genosse Kreisky die großen Denker des Austromarxismus Otto Bauer und Max Adler zitiert hat. Die sozialistischen Freiheitskämpfer brachten vor kurzem Vorträge unseres Genossen Manfred Ackermann über Otto Bauer und Max Adler in Form von Broschüren heraus, deren Lektüre vor allem der jungen Generation dringend zu empfehlen ist.

Wir werden die Gefahr, in die bürgerliche Gesellschaft integriert zu werden, nur abwehren, wenn wir uns auf unsere sozialistischen Grundsätze besinnen und im Geiste Otto Bauers und Max Adlers die marxistische Untersuchungsmethode anwenden, um die neuen Erscheinungen zu erkennen, die es heute in der Gesellschaft gibt.“

Dem Parteitag 1970 lagen fünf Anträge der sozialistischen Freiheitskämpfer vor, die sich mit brennenden Fragen beschäftigen, die unsere Genossinnen und Genossen sowohl in Wien als auch in den Bundesländern immer wieder zur Diskussion stellen. Die Anträge selbst wurden dann in einer gemeinsamen Sitzung der Wiener Obmänner mit dem Bundesvorstand lebhaft diskutiert und schließlich in jener Form gutgeheißen, in der die Anträge nun dem Parteitag 1970 vorgelegt wurden.

Wir bringen diese Anträge nochmals allen unseren Genossen in Erinnerung, indem wir sie im vollen Wortlaut abdrucken. Gleichzeitig wird bei jedem Antrag auch gleich hinzugefügt, welche Beschlüsse der Parteitag zu jedem einzelnen Antrag gefaßt hat.

### Einfuhr- und Verbreitungsverbot der „National-Zeitung“

Sozialistische Abgeordnete haben wiederholt an den Justizminister der ÖVP-Alleinregierung die Anfrage gerichtet, was die Justizbehörden gegen die neonazistische, antisemitische und neutralitätsfeindliche Schreibweise der „National-Zeitung“ (früher „Soldaten-Zeitung“) zu unternehmen beabsichtigen. Die unbefriedigenden Antworten des Justizministers der ÖVP-Alleinregierung sind mit Recht von der sozialistischen Presse heftig kritisiert worden.

Da dieses ausländische Neonaziblatt, das ohne verantwortlichen Redakteur für Österreich auch eine eigene Österreichausgabe (!) herausbringt, seine Schreibweise nicht geändert hat, in fast jeder Nummer nazistisches

Gedankengut verbreitet, das NS-Regime verherrlicht, KZler und Widerstandskämpfer schmäht und diese Diffamierung auch eine Herabsetzung der Demokratie bedeutet, möge der Parteitag beschließen:

**Der Bundesparteivorstand wird beauftragt, ein Einfuhr- und Verbreitungsverbot der „National-Zeitung“ zu erwirken. Im Interesse der österreichischen Neutralität und der Demokratie ist dies mehr denn je notwendig.**

Auf jeden Fall sollte aber der Justizminister das ihm zustehende Weisungsrecht dazu benützen, die Staatsanwaltschaft zu veranlassen, die bestehenden Gesetze, insbesondere das Verbotsgesetz, gegen die „National-Zeitung“ und alle Publikationen, Personen und Organisationen anzuwenden, die offen oder getarnt nazistisches Gedankengut verbreiten.

Es sollte auch nicht übersehen werden, daß sich Österreich im Staatsvertrag dazu verpflichtet hat, solche Umtriebe auf seinem Territorium nicht zu dulden. Diese Verpflichtung ergibt sich aber auch aus dem Vermächtnis jener Frauen und Männer, die im Kampf gegen den Faschismus für Österreichs Freiheit gestorben sind.

Der Antrag wurde vom Parteitag einstimmig angenommen.

## Propagierung des Parteiprogramms

Im Jahre 1958 wurde nach einer breiten, unsere Partei mit pulsierendem Leben erfüllenden Diskussion das neue Programm der SPÖ einstimmig beschlossen. Es handelt sich um ein bedeutsames, über die Grenzen Österreichs hinaus wirkendes Dokument des demokratischen Sozialismus.

In den zwölf Jahren, die seither vergangen sind, ist es unserer Partei gelungen, viele neue Mitglieder und neue Mitarbeiter zu gewinnen, die oft keine Gelegenheit hatten, unser Parteiprogramm kennenzulernen. Dazu kommt, daß die Konzepte zu Einzelfragen — wie insbesondere das Human- und Wirtschaftsprogramm, denen in der Gegenwart große Bedeutung zukommen — das Parteiprogramm und die in ihm enthaltene sozialistische Zielsetzung im Bewußtsein der sozialistischen Organisationen und der Öffentlichkeit zurückgedrängt haben.

Der Parteitag möge daher beschließen:

**Der Bundesparteivorstand möge veranlassen, daß alle Parteioorganisationen, insbesondere die Organisationen der Jugend und der jungen Generation, eine Aufklärungskampagne unter der Devise durchführen:**

**„Unser Parteiprogramm und die Aufgaben der Sozialisten in den siebziger Jahren.“**

**Nach dem großartigen Wahlsieg vom 1. März 1970 ist es notwendiger denn je, die sozialistischen Grundsätze zu betonen und an jene Ziele zu erinnern, die noch nicht erreicht werden konnten.**

Der Parteitag empfahl allen Organisationen, diesen Antrag zu beachten.

## Aufklärung der Jugend über die jüngste Vergangenheit

Pädagogen, Psychologen und Jugendfunktionäre haben übereinstimmend festgestellt, daß die junge Generation über das Wesen und die Verbrechen des Faschismus überhaupt nicht oder nur mangelhaft aufgeklärt wird.

Hier liegt ein Versagen der Schule, des Elternhauses, aber auch der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen vor, die diesem Thema zuwenig Raum widmen.

Antifaschistische Seminare für junge Menschen, die vom Bund sozialistischer Freiheitskämpfer gemeinsam mit der Sozialistischen Jugend (SJ) veranstaltet wurden, haben den Beweis erbracht, wie groß das Interesse der jungen Generation für die jüngste Vergangenheit ist.

Der Parteitag möge beschließen:

**Der Bundesparteivorstand wird beauftragt, in Zukunft den Themenkreisen „Faschismus und zeitgemäßer**

**Antifaschismus“ mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Neben dem zeitgeschichtlichen Unterricht in den Schulen, der ausgebaut werden müßte, sollte in den Organisationen unserer Bewegung den jungen Menschen erklärt werden, was Faschismus ist. Dabei sind auch die noch immer weit verbreiteten antisemitischen Vorurteile und alle Spielarten des Rassismus und Fremdenhasses schonungslos zu bekämpfen. Es gilt, die junge Generation im Geiste des Internationalismus und des sozialistischen Humanismus zu erziehen.**

Der Parteitag empfiehlt allen Organisationen, diesen Antrag zu beachten.

## Für die Opfer des Faschismus

25 Jahre nach der Befreiung Österreichs vom Faschismus gibt es noch immer offene Forderungen der Opfer, die von den Opferverbänden seit Jahren immer wieder gestellt wurden.

Den Opfern des Faschismus, die für die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs Gesundheit und Leben eingesetzt haben, wurde zwar die Lösung der noch offenen Probleme stets zugesagt, die Versprechen wurden jedoch bis heute nicht erfüllt.

Wie uns bekannt ist, sind gegenwärtig auch Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland wegen Erweiterung des Kreuznacher Übereinkommens im Gange.

Der Parteitag möge daher beschließen:

**Die sozialistische Fraktion im Parlament wird aufgefordert, dafür einzutreten, daß**

- 1. die 21. Novelle zum OFG ehe baldigst verabschiedet wird;**
- 2. die Entschädigungsleistungen nach Abschluß der Verhandlungen über das Kreuznacher Übereinkommen erhöht werden.**

Dieser Antrag wurde dem Klub der sozialistischen Abgeordneten zugewiesen.

## Freiheit für Griechenland

In Griechenland, dem Mutterland der Demokratie, hat die faschistische Reaktion zu ihrem bisher größten Anschlag gegen die Menschenrechte seit Ende des Zweiten Weltkriegs ausgeholt. In Mißachtung der Verpflichtungen, die Griechenland in den Vereinten Nationen und im Europarat auf sich genommen hat, werden gewerkschaftliche Organisationen ebenso wie politische Parteien unterdrückt, Verhaftungen ohne richterlichen Befehl vorgenommen, Geiseln gehalten, die Freizügigkeit verboten, die Kultur auf die schändlichste Weise mißbraucht. Kein einziges der verbrieften Menschenrechte hat in Griechenland unter der Militärdiktatur Gültigkeit. Je länger das Regime der Usurpatoren andauert, desto größer wird die Gefahr faschistischer Machtergreifungen in anderen Ländern. Zum Schutz demokratischer Freiheiten ist es deshalb absolut notwendig, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dem griechischen Volk in seinem einmütigen Widerstand gegen die Militärdiktatur zu helfen.

Der Parteitag möge beschließen:

- 1. Die humanitäre Hilfe für die inhaftierten griechischen Demokraten und deren Familien ist zu verstärken.**
- 2. Griechischen Demokraten ist die Gelegenheit zu bieten, bis zur Niederwerfung der Diktatur Arbeit und Aufenthalt in unserem Lande zu nehmen.**
- 3. In allen internationalen Gremien mögen unsere Vertreter dafür eintreten, daß an Stelle der Repräsentanten der Diktatur griechische Demokraten treten.**
- 4. Es soll in Wort und Schrift für die Sache der griechischen Demokratie geworben werden.**

Der Parteitag protestiert gegen die unrechtmäßige fortgesetzte Internierung griechischer Abgeordneter und anderer griechischer Demokraten. Der Parteitag fordert die Zulassung internationaler Kommissionen zur Untersuchung der Zustände in den griechischen Gefängnissen und die Wiederherstellung der Menschenrechte. Der Parteitag ruft alle Demokraten auf, sich an Aktionen zu beteiligen, die diesen Zielen dienen.

Der Antrag wurde vom Parteitag einstimmig angenommen.

# Dokumente der Zeit

Am 8. Mai 1945 erfolgte die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht. Damit ging der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende und das blutige Dritte Reich hörte endgültig zu bestehen auf. Für Österreich war die Befreiung schon im April 1945 Wirklichkeit geworden.

Jetzt, 25 Jahre nachher, seien einige Episoden aus jenen Schreckensjahren der braunen Barbarei in Erinnerung gerufen, die dokumentarisch belegt, besonders der jüngeren Generation als historische Wahrheiten bewußt werden sollen.

\*

## Aufruf zum totalen Krieg

Rede von Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast („Völkischer Beobachter“ vom 19. Februar 1943).

Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten...

Man frage landauf, landab das deutsche Volk, man wird überall nur die eine Antwort erhalten: Das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen. Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeidrücken...

Ich frage euch: Seid ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?...

Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?...

Ich frage euch: Ist euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

(Die Menge erhebt sich wie ein Mann. Die Begeisterung der Masse entläßt sich in einer Kundgebung nicht dagewesenen Ausmaßes. Vieltausendstimmige Sprechchöre brausen durch die Halle: „Führer befiehlt, wir folgen!“...)

## Die Bildung des deutschen Volkssturms

25. September 1944. (Reichsgesetzblatt 1944, I, Seite 253.)

Nach fünfjährigem schwerstem Kampf steht infolge des Versagens aller unserer europäischen Verbündeten der Feind an einigen Fronten in der Nähe oder an den deutschen Grenzen...

Wie im Herbst 1939 stehen wir nun wieder ganz allein der Front unserer Feinde gegenüber...

Ich befehle: I. Es ist in den Gauen des Großdeutschen Reiches aus allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren der deutsche Volkssturm zu bilden. Er wird den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen, soweit sie dafür geeignet erscheinen...

## Die Aufforderung zum Endkampf

(„Berliner Morgenpost“ vom 2. März 1945.)

Nutzt daher jede freie Minute zur Waffenausbildung und Pflege der Waffen! Die Waffe ist euer Leben! Sie zu beherrschen ist euer Sieg! Wer seine Waffe oder Panzerfaust im Stich läßt und vor dem Feind aus der Hand legt, ist ein Verräter und muß sterben! Nutzt jede Minute zum Ausbau und Verbessern der Stellungen! Jeder Spatenstich tiefer kann euch das Leben retten! Grabt euch stets sofort ein und krallt euch an jedes Stück Heimat Erde. Schweiß spart Blut! Kämpft wie die

Indianer, schlägt euch wie die Löwen! Seid listig! Schießt bis zur letzten Patrone und kämpft bis zum letzten Kolbenschlag! Jedes Mittel, mit dem ihr die Stellung haltet und die Bolschewisten vernichtet, ist recht und heilig. Zurückgegangen wird nicht! Wer nicht kämpfen will und abhaut, wird umgelegt!...

Der Führer sagt: Das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld wird ein deutsches sein. Wir wollen die Kraft und den Stolz besitzen, uns zu diesem Bataillon zählen zu dürfen...

## Die Vorsehung rettet Deutschland

(„Das Reich“ vom 11. März 1945.)

Die Geschichte bietet kein Beispiel dafür, daß der bis zur letzten Stunde ungebrochene Mut eines Volkes am Ende doch von der rohen Gewalt überwältigt werden könnte. Im entscheidenden Augenblick schaltet sich immer rechtzeitig jene Menschen unerklärliche Macht der Vorsehung ein, die es nicht zuläßt, daß die ewigen Gesetze der Geschichte außer Kurs gesetzt werden.

## Der Endsieg ist gewiß

(„Angriff“ vom 17. März 1945.)

Ich (Reichsleiter Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront) kam gerade in Köln rechtsrheinisch an, als der Gauleiter Grohe als letzter im Schlauchboot herüberkam.

Wer nun glaubt, einen gebrochenen Mann vorzufinden, irrt sich. Im Gegenteil! Voll Fanatismus und wildem Haß wie ehemals, wo wir beide den Kampf um Köln begannen, sagte er zu mir: „Jetzt, wo ich diese feigen Hunde da drüben kennengelernt habe, bin ich mehr denn je von unserem Sieg überzeugt.“

## Zerstörung auf Befehl Hitlers

Hitlers Zerstörungsbefehl vom 20. März 1945. („Nürnberger Prozeß“, Band XLI, Seite 430, Beweisstück Speer 25.)

Es ist ein Irrtum, zu glauben, nichtzerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verlorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können...

Ich befehle daher:

I. Alle militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören...

## Das deutsche Volk mag zugrunde gehen

Aussage Reichsministers Speer vor dem Nürnberger Gerichtshof. („Nürnberger Prozeß“, Band XVI, Seite 547/8.)

Ich hätte den schweren Vorwurf, daß er (Hitler) die Absicht hatte, das deutsche Volk mit in den Abgrund zu ziehen, hier nicht erhoben, wenn ich nicht in meinem Schreiben vom 29. März 1945 seine Äußerungen darüber bestätigt hätte...

„Sie machten mir am Abend (bei der Überreichung meiner Denkschrift gegen die absichtlichen Zerstörungen) Ausführungen, aus denen klar und eindeutig hervorgeht: Wenn der Krieg verlorengeht, wird auch das deutsche Volk verloren sein. Dieses Schicksal ist unabwendbar. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlage, die das Volk zu einem primitiven Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, es ist besser, selbst die Dinge zu zerstören...“

Nach diesen Worten war ich aufs tiefste erschüttert.

## Verteidigung bis zur Vernichtung

Führerhauptquartier, 12. April 1945. („Völkischer Beobachter“ vom 13. April 1945.)

Das OKW gibt bekannt:

Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und

gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Versprechungen oder Drohungen, die durch Parlamentäre oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht zuwider, so werden sie wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt.

*Befehl des SS-Führers Himmler („Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 13. April 1945.)*

Der Feind versucht, durch Irreführung deutsche Orte zur Übergabe zu veranlassen. Durch vorgeprellte Panzerwagen unternimmt er es, die Bevölkerung mit der Drohung einzuschüchtern, daß im Falle der Nichtübergabe der Ort durch angeblich aufgefahrene Panzer oder Artillerie zusammengeschossen würde.

Auch diese Kriegslust des Feindes verfehlt ihr Ziel. Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten. Jeder für die Verteidigung eines Ortes verantwortliche deutsche Mann, der gegen diese selbstverständliche nationale Pflicht verstößt, verliert Ehre und Leben.

#### **Befehl zum Weiterkampf**

*Das politische Testament Hitlers vom 29. April 1945. („Dokumente der deutschen Politik und Geschichte“, Band 5, Seite 526 ff.)*

... Ich sterbe mit freudigem Herzen angesichts der mir bewußten unermesslichen Taten und Leistungen unserer Soldaten an der Front, unserer Frauen zu Hause ... und dem in der Geschichte einmaligen Einsatz unserer Jugend, die meinen Namen trägt.

Daß ich ihnen allen meinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank ausspreche, ist ebenso selbstverständlich wie mein Wunsch, daß sie deshalb den Kampf unter keinen Umständen aufgeben mögen, sondern, ganz gleich wo immer, ihn gegen die Feinde des Vaterlandes weiterführen ... Die Führer der Armeen, der Marine und der Luftwaffe bitte ich, mit äußersten Mitteln den Widerstandsgestirne unserer Truppen im nationalsozialistischen Sinne zu verstärken ...

Ich stoße vor meinem Tode den früheren Reichsmarschall Hermann Göring aus der Partei aus ... Ich ernenne an Stelle dessen den Großadmiral Dönitz zum Reichspräsidenten und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Ich stoße vor meinem Tode den früheren Reichsführer SS und Reichsminister des Inneren Heinrich Himmler aus der Partei sowie aus allen Staatsämtern aus. Ich ernenne an seiner Stelle den Gauleiter Karl Hanke zum Reichsführer SS ... Göring und Himmler haben durch geheime Verhandlungen mit dem Feinde ... dem Lande und dem gesamten Volk unabsehbaren Schaden zugefügt, gänzlich abgesehen von der Treulosigkeit gegenüber meiner Person.

Um dem deutschen Volk eine aus ehrenhaften Männern zusammengesetzte Regierung zu geben, die die Verpflichtung erfüllt, den Krieg mit allen Mitteln weiter fortzusetzen, ernenne ich als Führer der Nation folgende Mitglieder des neuen Kabinetts: Reichspräsident Dönitz, Reichskanzler Dr. Goebbels ...

#### **Die bedingungslose Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst.**

*(„Dokumente der deutschen Politik und Geschichte“, Band 6, Seite I.)*

Wir Endunterzeichneten nehmen im Namen des deutschen Oberkommandos die bedingungslose Kapitulation aller unserer Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft sowie aller der Streitkräfte, die sich gegenwärtig unter deutschem Kommando befinden, vor dem Oberkommando der Alliierten Expeditionstreitkräfte an ...

Gez.: Keitel, Friedeburg, Stumpff

## **Pensionsversicherung**

### **Die neuen Verbesserungen im Jahre 1971**

Erfreuliche Verbesserungen in der Pensionsversicherung sind in den Gesetzentwürfen vorgesehen, die das Sozialministerium nun ausgesendet hat.

Und zwar werden ab 1. Juli 1971 nicht nur die Witwen- und Waisenspensionen sehr kräftig über die erhöhte Pensionsdynamik hinaus gesteigert, sondern gleichzeitig auch die Ausgleichszulagenrichtsätze und damit die kleinsten Pensionen außerordentlich stark erhöht werden.

Die Witwenpensionen sollen am 1. Juli 1971 auf 60 Prozent der Pension des Verstorbenen und die Waisenspensionen um 20 Prozent erhöht werden. Damit werden längst fällige Wünsche auf dem Sektor der Hinterbliebenenversorgung voll erfüllt.

Besonders bedeutsam ist die geplante starke Hinaufsetzung der Ausgleichszulagenrichtsätze ab der zweiten Jahreshälfte 1971. Die Richtsätze für einen Alleinstehenden sollen um 100 S monatlich und auch jene für Frauen und Kinder entsprechend hinaufgesetzt werden. Die Verwirklichung des Gesetzentwurfes, den Sozialminister Häuser vorlegte, wird dazu führen, daß die alleinstehenden Pensionisten einschließlich Wohnungsbihilfe 1558 S und Ehepaare 2152 S erhalten werden. Das ist eine recht erfreuliche Maßnahme der sozialistischen Bundesregierung.

Neben diesen Änderungen des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes und des Gewerblichen Selbständigenpensionsversicherungsgesetzes soll es auch zu einer Umwandlung von neutralen Zeiten (Arbeitslosigkeit, Krankenstand und Karenzurlaub wegen Mutterschaft) in leistungssteigernde Ersatzzeiten kommen, so daß künftighin die Pensionsberechnung für einen sehr großen Personenkreis wesentlich günstiger sein wird als bisher. Außerdem enthalten die Entwürfe des Sozialministeriums eine Verbesserung der Anrechnung von Studienzeiten und weitere Milderungen der Ausschlußgründe für den Anspruch auf Witwenpensionen für Frauen, die Pensionisten heiraten.

Obwohl auch eine bessere Dotierung der Krankenversicherung der Pensionisten vorgesehen ist, werden die Pensionsbezieher selbst keine Krankenversicherungsbeiträge zu zahlen haben. Die höheren Leistungen an die Krankenkassen gehen ausschließlich zu Lasten der Pensionsversicherungsanstalten.

Es steht auch fest, daß am 1. Jänner 1971 die Pensionen über die ermittelte Richtzahl hinaus wesentlich stärker nachgezogen werden — nämlich um 7,1 Prozent statt um die 6,4 Prozent, die errechnet worden sind.

## **Aus der Opferfürsorge**

Eine Delegation der drei in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten Verbände der KZler und Widerstandskämpfer sprach am 4. Juni 1970 bei Bundesminister für soziale Verwaltung, Vizekanzler Ing. Rudolf Häuser, vor, um die noch immer offenen Forderungen in der Opferfürsorge für die 21. Novelle zum OFG zu überreichen.

Es handelt sich dabei in dem gemeinsam erarbeiteten Forderungsprogramm um keine neuen Forderungen, sondern nur um jene offenen Wünsche, die seit Jahren gestellt, aber bis heute nicht erfüllt wurden.

Sozialminister Häuser, der selbst dem Kreis der politisch Verfolgten angehört, hat sich den Problemen der Opfer gegenüber aufgeschlossen gezeigt, und nach der mehr als eine Stunde dauernden Aussprache erklärte er, sich unseren Fragen anzunehmen und die Forderungen auf ihre Erfüllbarkeit zu überprüfen. Er wird auch mit dem Finanzminister über die sich daraus ergebenden finanziellen Belastungen sprechen.

Darüber hinaus hat Sozialminister Häuser auch zugesagt, nach Abschluß der Erhebungen und der interministeriellen Besprechungen eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft zu weiteren Gesprächen einzuladen.



**Niemals vergessen**

### **Ludwig Bernaschek**

Wenige Tage nach seinem 71. Geburtstag erlag der frühere Landeshauptmannstellvertreter von Oberösterreich Genosse Ludwig Bernaschek einem schweren Leiden.

Bernaschek war in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit für die sozialistische Bewegung zu einem Symbol des Aufstieges der Sozialistischen Partei in Oberösterreich geworden. Er wurde in Budapest geboren. Sein Vater war als sozialdemokratischer Agitator aus drei Wiener Gerichtsbezirken ausgewiesen worden, weshalb die Eltern Bernascheks sechzehn Jahre in Budapest verbringen mußten, ehe sie im Jahre 1900 wieder nach Österreich zurückkehren durften.

Die Familie ließ sich in Linz nieder. Seither ist der Name Bernaschek mit Erfolg und Leid der sozialistischen Bewegung Oberösterreichs, ja ganz Österreichs aufs engste verbunden. Richard Bernaschek, der Bruder des Verstorbenen, war es, der am 12. Februar 1934 als Führer des Schutzbundes in Linz das Signal zum bewaffneten Widerstand gegen den Vormarsch des Austrofaschismus gab, als die Schutzbündler sich nicht von den Schergen des Austrofaschismus entwaffnen ließen. Richard Bernaschek gelang noch im Februar 1934 die Flucht ins Ausland. Nach seiner Rückkehr wurde er von den Nazis verhaftet. In den allerletzten Tagen der Hitlerherrschaft wurde er im Konzentrationslager Mauthausen von der SS ermordet.

Auch Ludwig Bernaschek lernte die Gefängnisse des Faschismus kennen. Wegen „Aufruhrs“ wurde er unter Dollfuß zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt, später aber amnestiert.

Nach der Befreiung Österreichs machte sich Bernaschek an den Wiederaufbau der sozialistischen Bewegung in Oberösterreich. Er war auch bald im Landtag und in der Landesregierung hoch aktiv und gehörte dem Bundesparteivorstand der SPÖ an. Ein Kämpfer im Kampf, war er doch ein Mann des Ausgleichs und der Versöhnung in den friedlichen Jahren unserer Demokratie. Sicher führte er die SPÖ Oberösterreichs aufwärts, jenem Wahltag im Jahre 1967 entgegen, da die Sozialistische Partei bei Erdrutschwahlen zur stärksten Partei des Landes wurde. Wenn es auch einem Kuhhandel zwischen der geschlagenen ÖVP und der FPÖ gelang, Bernaschek um den verdienten Sitz des Landeshauptmannes zu bringen — seine Leistung sprach eine um so lautere Sprache und wurde weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus anerkannt.

Bald nachdem er seine schönsten politischen Erfolge errungen hatte, trat Ludwig Bernaschek, ohne viel Aufhebens zu machen, mit Erreichung des 70. Lebensjahres von der Bühne der aktiven Politik ab.

Nicht nur die sozialistische Bewegung — das gesamte demokratische Österreich trauerte um einen der treuesten Söhne, der in den schwersten Jahren dieses Jahrhunderts unwandelbar zu unserer demokratischen Republik stand. Er war immer da, immer bereit zu helfen, wenn es darum ging, daß Mißstände beseitigt oder Schwierigkeiten überwunden werden. Und seine Zuversicht kam aus überzeugtem Herzen.



**Wir wissen, daß wir den stabilisierten Kapitalismus anders bekämpfen müssen, als wir den erschütterten Kapitalismus der Revolutionsjahre bekämpft haben. Aber wir dürfen, auch wenn wir die Methoden unseres Kampfes der neuen Kampfsituation anpassen müssen, uns nicht dazu verleiten lassen, das Bewußtsein zu verlieren, daß unsere Aufgabe der Kampf gegen die Herrschaft des Kapitalismus, der Kampf um seine Überwindung ist.**

# Auschwitz - Erlebnis und Gelübde

Im Zusammenhang mit dem 25. Jahrestag der Befreiung der überlebenden KZler möchte ich mich auf ein persönliches Erlebnis berufen, auf ein Gelübde, das ich in der Silvesternacht 1944 im Konzentrationslager Auschwitz abgelegt habe.

Durch eines der zahlreichen Wunder, denen ich mein Leben verdanke, war ich in der zu jenem Zeitpunkt verhältnismäßig harmlosen Abteilung von Auschwitz-Birkenau, im „Revier“ untergeschlüpft. Noch vor kurzem zählte das Revier zu den gefürchtetsten Aufenthaltsorten des Lagers. Dort wurden die im vernichtenden Dienst zusammengebrochenen, arbeitsunfähig geschundenen Häftlinge gesammelt, „selektiert“ und in den „Kamin“ befördert, wie man den Tod in den Gaskammern im Lagerjargon nannte. Im November 1944 war aber eine bedeutsame Änderung eingetreten. Einem (bis heute unbestätigten) Lagergerücht zufolge hatten sich neutrale Mächte angesichts der unaufhaltsam herannahenden Niederlage der braunen Diktatur zu einem diplomatischen Druck auf Hitler-Deutschland entschlossen, um die Fortsetzung der Judenmorde zu verhindern; mit dem Erfolg, daß die Vergasungen in Auschwitz eingestellt wurden.

Von diesem Zeitpunkt an hätten kranke, arbeitsunfähige Häftlinge theoretisch die Möglichkeit gehabt, ohne Furcht vor Selektion und Gaskammer im Revier unter den dort herrschenden Bedingungen, „nur“ zu verhungern, zu verdursten, zu verkommen, was im Vergleich zum Lagerleben höchster Luxus war. Doch auch dieser Luxus wurde ihnen mit List und Tücke vorenthalten. Die Einstellung der Vergasungen mußte auf irgendeine Weise wettgemacht werden und das hatte der „weiße Kamin“ zu besorgen; der grimmige, erbarungslose polnische Winter mit Eis und Schnee.

Im Gegensatz zu früher nahm das Revier nunmehr bloß eine beschränkte Anzahl von Patienten auf. Ausgenommen schwere Infektionskrankheiten, kam man nur durch einen glücklichen Zufall hinein. Die Kranken, zumeist hoch fiebernden Häftlinge wurden abgewiesen und dem „weißen Kamin“ ausgeliefert, dem winterlichen „Außendienst“, dem auch ich zugeteilt wurde. Bei 25 bis 30 Minusgraden, in dünne Lumpen gehüllt, in deformiertem durchlöcherterem Schuhwerk, bei Hungerrationen von Suppe, einem Stück Brot und einer schmalen Wurstscheibe, mußten wir vom Morgengrauen an bis zum Einbruch der Finsternis schwer arbeiten. Während dieser Tortur gab es Momente, in denen ich begriff, daß man vor Kälte den Verstand verlieren konnte.

Knapp vor Weihnachten gelang es mir, dem „weißen Kamin“ zu entkommen. Fiebernd, ausgemergelt, verhungert und verschmachtet lag ich in der Silvesternacht im langgestreckten Krankensaal des Reviers, einer primitiven Holzbaracke, auf einer der schmalen Pritschen, die dreifach übereinandergestapelt in kleinen Abständen voneinander an den Längsseiten des Saales aufgestellt waren. Die Saalmitte entlang zog sich ein klobiger Heizkörper, der zugleich als Untersuchungs- und Abstellgelegenheit diente. Er ließ beiderseits je einen schmalen Gang, den Zutritt zu den Pritschen frei. Unsere „Spitalswäsche“ bestand bestenfalls aus zerschlissenen, nicht identifizierbaren Lumpen, einem schmutzigen Strohsack und einem harten Kotzen, den man zu zweit zum Zudecken bekam.

Zum Toilettmachen erhielten wir ein Waschbecken in der Größe eines Suppentellers, ohne Seife und ohne handtuchartigen Behelfe. Medikamente gab es so gut wie keine.

Die „Lagerruhe“, die tiefe unheimliche Stille, die sonst während der kurzen Nachtstunden herrschte, wurde in dieser Nacht durch verschiedene Geräusche unterbrochen, die starre, mörderische Disziplin schien gelockert. Man hörte gedämpfte Stimmen, flüchtige Schritte, und plötzlich drangen sogar von irgendwo die Klänge der Marseillaise an mein Ohr. „... le jour de gloire est arrivé...“ „Mitternacht“, dachte ich. Einer abergläubischen Regung folgend richtete ich mich auf, kletterte aus meiner Pritschenhöhle und schlepte mich einige Schritte den schmalen Gang entlang, wo ich mich erschöpft auf dem Heizkörper niederließ. Ruža, die „Nachtwache“, eine polnische Jüdin, die zu den erfreulichen Erscheinungen gutartiger Funktionärinnen zählte, eilte auf mich zu:

„Bist du verrückt?“ herrschte sie mich an. So lautete der lagerübliche Verweis für jedes, auch das unvermeidliche ordnungswidrige Verhalten des Häftlings. Im Arbeitslager gab es Peitschen- und Stockhiebe oder Fußtritte dazu. Im Revier durfte man menschlicher vorgehen. Ich hob beschwichtigend die Hand:

„Neunzehnhundertfünfundvierzig!“ sagte ich feierlich, „man muß es würdig empfangen. Nicht liegend, wenigstens sitzend. Ein großes Jahr hat begonnen Ruža, es bringt das Ende der Schrecken.“

Ruža nickte: „Ja“, sagte sie und fügte hinzu: „aber vorher bringt es unser Ende. Du glaubst doch nicht, daß die“ — mit einer verächtlichen Kopfbewegung wies sie ins Lagergelände hinaus — „auch nur einen von uns lebend davonkommen lassen.“

Jähe Angst packte mich. Doch es war nicht die Todesangst, die jeden Häftling beherrschte und die eine dominierende Rolle im Lagerleben spielte. Diesmal dachte ich nicht an unser, an mein Leben, sondern an „draußen“, an die Welt, die wir verlassen sollten und die ich einen kurzen, lichten Augenblick nicht von der Häftlingsperspektive aus sah, nicht im Delirium der unbeschreiblichen Not, die wir litten. Der Gedanke an dieses „draußen“ war für uns stets mit dem Verlangen nach der Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse verbunden. Ein Bett. Ein Tisch. Eine Mahlzeit. Ein Kleidungsstück. An anderes dachten wir nicht mehr. Menschliche Probleme waren für uns in nebelhafte Ferne gerückt, entschwinden, als hätte es sie nie gegeben. Ružas Worte riefen mich nun in meine früheren Sphären zurück. Flüstern, doch befehlend, als wäre die Entscheidung über unser Schicksal in meine Hände gelegt, sagte ich: „Das darf nicht sein! Es muß Überlebende geben! Augenzeugen! Die Welt muß gewarnt werden, muß wissen, was hier geschehen ist, wer die Menschen sind, die dazu fähig waren...“ Und wie einer inneren Zwang gehorchend, fuhr ich fort: „Ich schwöre, daß ich, wenn ich lebend von da rauskomme, nicht aufhören werde, zu warnen, dafür zu arbeiten, daß kein Mensch mehr solches erleben muß! Ich schwöre es...“ — „Pst!“ unterbrach mich Ruža, „horch!“

(Fortsetzung auf Seite 9)



## Nur so am Rande vermerkt ...

Werte Genossen!

Die Wiener Festwochen, die heuer vom 23. Mai bis zum 21. Juni gedauert haben, fanden im Zeichen des Beethoven-Jubiläums statt. Für die vielen Veranstaltungen ist ein ausführliches Programm erschienen, das nicht weniger als 88 Seiten umfaßt hat: eine erfreuliche Feststellung. Weniger erfreulich waren in vielen Fällen die Preise der Eintrittskarten für manche Veranstaltungen oder Theatervorstellungen, und so mußte man auf manches Schöne verzichten.

Warum ich Euch aber diesen Brief schreibe, hat zwei Gründe. Der schöne blaue Umschlag des Programms mit einem ins Auge fallenden knallroten Ausdruck

sollte wohl eine Art schockierende Wirkung ausüben. Denn es war gar nicht leicht, sich unter diesem roten Farbkleck, der eher an die skandinavische Halbinsel erinnert hat, den Kopf Beethovens vorzustellen. Aber das ist schließlich Sache der Direktion der Wiener Festwochen und nicht unsere Angelegenheit.

Was mich aber persönlich bewegt, ist der andere Grund für mein Schreiben: In dem Programm gibt es unter anderem auch ein ausführliches Verzeichnis der Ausstellungen und Galerien sowie ein Verzeichnis der Museen und Schauräume. Ich habe darin ganz vergeblich gesucht, auch die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes zu finden, und ich habe auch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes nicht entdeckt, wo eine Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf“ zu sehen ist.

Aber während in den Jahren vorher diese Museen im Programm überhaupt nicht erwähnt worden sind, habe ich diesmal mit großer Freude entdeckt, daß die Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf“ unter dem Stichwort „Altes Rathaus“ und die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes unter dem Stichwort „Leopold-Figl-Hof“ doch in dem Programm enthalten ist.

Nun kommen allerdings zu den Wiener Festwochen sehr viele Fremde nach Wien, die ebenso wie unzählige Wiener an den Veranstaltungen teilhaben wollen. Und ich frage mich, ob jemand, der in einem Verzeichnis von Museen und Schauräumen die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes unter dem Stichwort „Leopold-Figl-Hof“ oder das Dokumenta-

tionszentrum unter „Altes Rathaus“ suchen, geschweige denn finden wird. Ich würde daher anregen, daß im Programm für die Wiener Festwochen des Jahres 1971 das Dokumentationsarchiv ebenso unter seinem richtigen vollen Namen in die Liste der Schauräume und Museen aufgenommen wird, wie die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes in der Salztorgasse . . .

J. A. (Linz)

Wir danken bestens für diese Anregung und sind sicher, daß dieser Mangel im Programm der Wiener Festwochen für das kommende Jahr behoben sein wird. Es haben uns schon einige Genossen auf ihn aufmerksam gemacht.

Wir werden übrigens auch vorschlagen, die Gedenkstätte für die Opfer des österreichischen Freiheitskampfes in die Aktion „Wien — eine Stadt stellt sich vor“ einzubeziehen. Eine ehrenvolle Selbstverständlichkeit.



### Unwert einer Einsicht

„Hast was angestellt? — Na! — Na alstern!“

So Bundeskanzler Kreisky in einer Fernsehklärung im ORF im Juni 1970 über seine Haltung im Fall des SS-Ministers Dr. Öllinger.

Also, da haben wir es. Es war nur sein Irrtum, und Irrtümer sind menschlich und also verzeihlich. Daß sein (wie ihr) Irrtum nur darin bestanden hat, an den Sieg geglaubt, nicht aber das (verbrecherische) Ziel bejaht zu haben, spielt keine Rolle mehr; es wird nicht mehr unterschieden!

Und daß im Siegesfalle der Öllinger heute vielleicht Gauleiter von Kärnten wäre, nun aber zum sozialistischen Minister ernannt wurde, das geht keinen Wähler was an, das nimmt der Bundeskanzler und Parteivorsitzende auf seine Kappe.

Der moralische Unwert der Einsicht eines Irrtums, erst als es mit den Nazis schiefgegangen ist, ist kein Gegenstand der Diskussion mehr, die Nützlichkeitsbedingtheit der Umstellung in die nächste politische Einstellung selbst bei den höchsten Positionen steht schon außerhalb jeder Kritik, wenn es unser oberster Chef befiehlt und damit basta!

J. P., Krieglach/Steiermark

Und der Brief enthält auch noch eine kleine Präambel, wie folgt:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

„Der Kämpfer muß zu diesem (untenstehenden) Problem unbedingt einmal Stellung nehmen. Das ist der Bund seinen Mitgliedern gegenüber unbedingt schuldig.

Hochachtungsvoll J. P.

Dazu sei auf unsere Stellungnahme auf dem Parteitag hingewiesen — aber natürlich ist das noch lange nicht genug. Die Diskussion muß weitergehen, und darum sind wir nicht nur für diesen Brief sehr dankbar, sondern auch für die vielen anderen, die wir dieses Mal nicht mehr haben veröffentlichen können. In Sachen „Irrtum und Irrtümer“ hat je der Leitartikel der letzten Nummer unserer Zeitung\* ebenfalls schon eine klare Stellungnahme zum Ausdruck gebracht.

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 5—6, Mai—Juni 1970, Seite 1.

(Fortsetzung von Seite 8)

Ich verstummte sofort. In der katastrophengeschwängerten Atmosphäre des Lagers war man jeden Augenblick auf alles gefaßt. Doch Ružas Züge verrieten nichts Schlimmes. Atemlos horchten wir in die Nacht hinaus. Ein leises, doch unmißverständlich Grollen, von weither kommend, kündigte uns ein gewaltiges Geschehen an. Zum erstenmal nach einer langen, qualvollen Gefangenschaft hörte ich in jener Nacht den Kanonendonner der Freiheit. „Die Unsrigen“, flüsterte ich aufgeregt — damit waren stets die alliierten Streitkräfte zu Wasser, zu Land und in der Luft gemeint —, „wenn das so weitergeht, können sie bald hier sein!“

Wie von einem übernatürlichen Glanz geblendet, schloß ich die Augen. Unwillkürlich faltete ich die Hände wie zum Gebet. Doch ich betete nicht. Ich konnte im Lager nicht beten. Der Häftlinge Verhältnis zu Gott hatte sich in vielen Fällen im Vergleich zu früher radikal geändert. Es gab Atheisten, die im Lager beten lernten. Und es gab Gläubige, ja Fromme, die an ihrem Gott zu zweifeln oder gegen ihn zu meutern begannen. Ich zweifelte nicht und meuterte nicht. Nur vermüßte ich Gottes Gegenwart, seine Nähe in Auschwitz. Gott war für mich unerreichbar fern, wie das ganze Leben, die ganze Welt, die jenseits der elektrisch geladenen Stacheldrähte dieses unheimlichen Ortes lag. Ich wiederholte nur mit der flehenden Inbrunst des Betenden: „Ich schwöre . . . ! Ich schwöre . . . !“

Nach dramatischen Wochen und kurz nach unserer Befreiung durch die Rote Armee, am unvergessenen 27. Jänner 1945, beugte sich eine polnische Rote-Kreuz-Schwester über mich. „Sie kommen spät“, brachte ich mühsam hervor. Sie blickte mich forschend an und umfaßte mein Handgelenk. Dann flog ein heller Schein über ihr Gesicht: „Für Sie nicht“, sagte sie froh und zuversichtlich.

Da wußte ich, daß ich überleben würde und erinnerte mich an meinen Schwur. (Fortsetzung folgt)

In einer  
sozialistischen Ordnung  
ist der Mensch  
des Menschen Freund  
und das Wohl  
der Gemeinschaft  
Grundsatz  
allen  
gesellschaftlichen  
Handelns

### Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet: Josef Hindels, Leo Lesjak, Rudolfine Muhr, Fritz Nussgruber, Helene Potetz, Rudolf Trimmel.

# In eigener Sache

Einzelnummern früherer Jahrgänge unserer Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ werden gesucht!

Viele unserer Genossinnen und Genossen heben einzelne Nummern unserer Zeitung auf oder sammeln sie Jahrgang für Jahrgang.

Dabei kommt es immer wieder auch vor, daß das eine oder andere Heft in Verlust geraten ist und ein Jahrgang nicht mehr komplettiert werden kann. Wir suchen nun einzelne Hefte, damit wir in der Lage sind, für Archivzwecke beziehungsweise für Büchereien oder Dokumentationszentren des Widerstandes komplette Jahrgänge zur Verfügung zu stellen.

Derzeit würden wir folgende Hefte dringend benötigen:

- Jahrgang 1951: Nr. 4
- Jahrgang 1957: Nr. 7 bis 12
- Jahrgang 1958: Nr. 10 bis 12
- Jahrgang 1959: Nr. 4 bis 12

Wer diese Hefte noch besitzt und sie nicht zur Komplettierung seiner eigenen Jahrgänge braucht, den bitten wir sehr, liebe Genossinnen und Genossen, sie uns zu überlassen. Wir danken schon jetzt für eure Mithilfe.

## Aus dem Wiener Landesverband Die Bezirke berichten:

### Simmering

Jahresversammlung. In dem Bericht über die Jahresversammlung der Bezirksgruppe Simmering, der in der letzten Nummer unserer Zeitung erschienen ist\*, hat sich leider ein Irrtum eingeschlichen, so daß wir heute nochmals die Namen der Genossinnen und Genossen angeben, die am 12. Mai 1970 in den neuen Ausschuß gewählt worden sind:

- 1. Obmann: Genosse Ladislav Zib
- 2. Obmann: Genosse Josef Haas
- 1. Kassier: Genosse Rudolf Wolf
- 2. Kassier: Genossin Paula Ihm
- 1. Schriftführer: Genosse Franz Puchmayer
- 2. Schriftführer: Genosse Walter Spindler
- Beisitzer: Genossin Friederike Schweitzer und die Genossen Stefan Achatz, Otto Fischer, Gerhard Wögerer und Viktor Zametschnik
- Kontrolle: Die Genossen Stefan Achatz und Eduard Riedl

### Meidling

Flora Jelinek †. Unsere liebe Genossin Flora Jelinek hat uns für immer verlassen; knapp vor ihrem 91. Geburtstag ist sie am 12. Juli 1970 verschieden. So mußte ihr großer Freundes-



kreis am 17. Juli in der Feuerhalle des Krematoriums Abschied nehmen von dieser mütterlichen Freundin, der vorbildlichen Sozialistin und einem guten Menschen. Flora Jelinek wurde schon in jungen Jahren als Handarbeitslehrerin mit der Not der Arbeiterschaft konfrontiert. So wurde sie Sozialistin, um in den Reihen der Genossen gegen das Unrecht aufzutreten und für Freiheit und Recht zu kämpfen. Schwere Schicksalsschläge blieben ihr nicht erspart. Doch sie blieb in jeder Situation aufrecht: als die Partei 1934 verboten wurde, sie stand aufrecht, als sie die Nachricht erhielt, daß ihre geliebte Nichte Steffie Kunke — an der sie die Mutterstelle vertrat — mit ihrem Gatten verhaftet und beide ins Konzentrationslager verschleppt wurden, sie blieb aufrecht, als zuerst das Leben von Hans Kunke in Buchenwald und später das Leben Steffies in Auschwitz „lang vor der Zeit ihres Todes“ zerbrach.

Wie recht hatte Rosa Jochmann, als sie in ihrer ergreifenden Rede ein Bild dieses wunderbaren Menschen zeichnete und unter anderem sagte:

„... Unsere liebe Genossin Jelinek wurde in der Ersten Republik Gemeinderätin von Mauer bei Wien, und als die

\* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 5-6, Mai-Juni 1970, Seite 10.

## Gedenkstätte für die Opfer des Österreichischen Freiheitskampfes, Wien 1, Saltztorgasse 6

Besuchszeiten:

Montag: 14 bis 18 Uhr

Donnerstag: 8 bis 12 Uhr

Samstag: 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr

Sonntag: 9 bis 12 Uhr

Dunkelheit endlich wieder von Österreich wich, war sie als Fürsorgerin tätig. Ihr Verstand und ihr mitfühlendes Herz stellten ihr immer wieder Aufgaben, und solange es ihre Kräfte erlaubten, solange sie ihre Füße trugen, war sie unterwegs, um den Bedürftigen zu helfen. Unsere Tante Jelinek — wie wir sie nannten — hatte nicht das Glück, ein eigenes Kind in den Armen zu wiegen; doch in ihrer Nichte Steffie erlebte sie die Freuden einer Mutter, freilich allerdings auch das größte Mutterleid, als die Nachricht vom Sterben Steffies kam. Sie war aber zeit ihres Lebens uns allen eine gütige und hingebungsvolle Mutter, und als wir vom Lager heimkamen, hatten wir ihr die Grüße von Steffie gebracht und ihr erzählt, wie mutig sie in all den Jahren in der Hölle des KZ war. Die Erziehung, die sie durch ihre Tante bekam, hatte diesen tapferen jungen Menschen geformt. Sie trotzte der faschistischen Barbarei, stolz und ungebeugt ging sie den Golgathaweg bis zum Ende. Sie blieb immer sie selbst, auch dann, als sie einmal als Blockälteste die Meldung unterließ, daß eine Inhaftierte ihre Kameradinnen betrogen hatte. Steffie sagte damals: „Ich verachte sie, die, die Kameradinnen betrogen hat, aber ich liefere niemanden der SS aus“; deshalb wurde sie zu 25 Stockhieben verurteilt, und die Strafe wurde am Ostersonntag 1940 vollzogen. Steffie hat dabei nicht geschrien, sie gab keinen Laut von sich. Aber dies verschwiegen wir der Tante Flora, und wir verschwiegen auch, daß Steffie sechs Wochen frierend und hungrig im Bunker eingesperrt war und nachher zwei Jahre im Strafblock verbringen mußte.

Ihr Mut blieb zwar ungebrochen, aber ihr Körper war so geschwächt und ausgemergelt, daß sie dem Grauen in Auschwitz seelisch und körperlich nicht mehr standhalten konnte. In ihren letzten Stunden sprach sie nur von dem Haus in Mauer, von der geliebten Tante, und sie hatte unbeschreibliche Sehnsucht nach der Heimat. Diesen klugen und wunderbaren Menschen hatte Tante Flora erzogen, und wenn Steffie auch nicht mehr heimkam — die Erinnerung an sie bleibt ...

Tante Jelinek hat den Verlust von Steffie nie verwunden, sie trug aber das Leid in sich und fand ihren Trost in der Hilfe, die sie für andere leistete. Sie hatte überall Freunde im Hause in Mauer, und ihre größte Freude war es, wenn die Familie von Mauer auf Besuch in den Föhrenhof kam. Dank gebührt all denen, die Tante Flora in ihren letzten Lebensjahren betreut hatten, vor allem aber unserer Freundin Helene Potetz, die ihr half, den schweren Verlust von Steffie zu ertragen. Sie liebte Helene auch wie eine Tochter.

Wir werden von hier heimgehen in dem Bewußtsein, daß wir um einen selten liebenswerten und gütigen Menschen ärmer geworden sind. Doch wir alle wissen es: Flora Jelinek war müde geworden, und sie sehnte sich nach der Ruhe. So nehmen wir Abschied mit einem heißen Dank für alles, was sie der Bewegung und uns immer wieder gegeben hat. Uns bleibt die Erinnerung an die vorbildliche Genossin, an einen aufrechten Menschen, an eine verehrte Freundin, die so vielen eine geliebte Mutter geworden war. Freundschaft!“

Wir werden Flora Jelinek niemals vergessen!

### Währing

Leopold Jurik †. Ein harter Schlag hat uns getroffen: Unser Obmannstellvertreter ist nicht mehr. Nach kurzer schwerer Krankheit ist er im 64. Lebensjahr verstorben. Und es ist nicht nur unsere Pflicht, sondern es ist uns Herzensbedürfnis, dem teuren Toten unseren Dank für sein Wirken in dokumentarischer Form abzustatten.

Unser Leopold war der Typus des hochintelligenten österreichischen, klassenbewußten Arbeiters. Nach seiner Lehrzeit und Absolvierung technischer Schulen kam er zur Fa. C. Reichert A.G., Optische Werke. Und vom einfachen Mitarbeiter stieg er in beinahe vierzig Jahren zum technischen Oberwerkmeister auf. Was ihm dieses Unternehmen für die Rettung von Betriebseinrichtungen zu danken hat, gehört auf ein eigenes Blatt. Der Senior-Firmenchef würdigte dies auch in einem eigenen Nachruf.

Wir sagten vorhin „klassenbewußt“. Denn ab 1924 war Leopold nicht nur in der Gewerkschaft tätig, sondern auch in der Sozialdemokratischen Partei. Trotz der Gefahren setzte er seine Arbeit nach 1934 in der Zeit der Illegalität bis 1938 fort, was ihm eine Anklage wegen Hochverrat einbrachte. Wenn auch die Anklage fiel —, acht Monate Haft waren eine Belastung, die böse Folgen haben konnte; aber Jurik überstand auch diese Zeit bis 1945.

Als dann 1945 die Herrschaft des Faschismus deutscher Produktion zusammenbrach, da war es klar, daß man nach dem aufrechten, ruhigen und benennenen Leopold griff. Denn gewaltige Lücken hatte der Widerstand gerissen — 40.000 Ermordete — 50.000 Tote, Opfer des Rassenwahns und dazu die

entsetzlichen Verluste des Zweiten Weltkrieges. Das war die Lage, in der wir wieder von vorne anfangen.

Allen Respekt vor den politischen Persönlichkeiten im historischen Geschehen: Aber die schwere Last der Umsetzung von Beschlüssen in die Tat oblag in erster Linie ja doch den Vertrauenspersonen der Belegschaften, der Gewerkschaft, der Sozialistischen Partei. Und unser Leopold bewies, daß er Einsicht in die Notwendigkeit der Zeit hatte. Während seiner Tätigkeit für die Wiederaufrichtung des Betriebes, aus der Sorge um die Belegschaft, ergab sich ganz selbstverständlich die Zugehörigkeit zum Betriebsrat und später sogar die Funktion des Obmannes. In der Gewerkschaft wurde er Leiter der Ortsgruppe 17/18 der Gewerkschaft der Privatangestellten, in der Sozialistischen Partei Sektionsleiter und Bezirksrat in Währing. Und er fand noch Zeit, als Verfechter der modernen Großstadtentwicklung, einen Kleingartenverein auf dem Schafberg zu leiten.

So war sein Leben mit Arbeit, aber auch mit manchen Kümernissen ausgefüllt. Doch mit stets heiterer Miene und unverdrossen zog er durch das Leben, stets die Liebenswürdigkeit in Person.

Als Angehöriger des Widerstandes wurde er — wie könnte es anders sein — im Jänner 1949 Mitglied unseres Bundes. Er war ausersehen, als jüngerer die ältesten Kombattanten in dieser kleinen Organisation abzulösen. Aber unserem lieben Freund ist die Erfüllung dieser Aufgabe verweigert worden. Ehre seinem Andenken! Wir werden ihn niemals vergessen!

Und in diesen wenigen Sätzen liegen 40 Jahre eines von Entbehrungen und Kämpfen erfüllten Lebens, die aber auch jenes der Arbeiterklasse widerspiegeln. Vielleicht kann diese bescheidene Anerkennung seiner Leistung ein Trost für Frau, Sohn, Schwester und Schwiegertochter sein. Vielleicht trägt auch die Trauerkundgebung dazu bei, und der tiefempfundene Nachruf des Bezirksobmannes: Hoffen wir es! Denn das Leben geht weiter. „Niemand vergessen!“

## Döbling

Franz Zöhler †. Am 2. Mai 1970 ist unser Kampfgefährte Franz Zöhler plötzlich und unerwartet gestorben.

Am 15. Mai 1970 versammelte sich eine Anzahl von Genossen und Genossinnen im Neustifter Friedhof, um von unserem Genossen Franz Zöhler Abschied zu nehmen. Genosse Zöhler hat mit den Döblinger Schutzbündlern den Verteidigungskampf des Jahres 1934 aktiv gemacht. Er war von Beruf Schneider und trat schon in jungen Jahren sowohl seiner Gewerkschaft als auch der Partei bei. Seit dem Jahre 1926 war er in der Partei als Vertrauensmann tätig, und später nach der Gründung des Republikanischen Schutzbundes war er auch in seinen Reihen zu finden. Nach dem Februarkampf 1934 schloß er sich den RS an. Unser Franz hat mit viel Hingabe alle seine Funktionen ausgeübt.

Als nach dem furchtbaren Krieg der Nationalsozialismus im Jahre 1945 zusammenbrach, war unser Freund sofort wieder zur Stelle, um in der neugeschaffenen Polizei die junge wiedererstandene Republik zu schützen, und der Partei in jeder Form zu dienen.

Mit Genossen Zöhler ist ein Kämpfer dahingegangen, der unserer Bewegung wertvolle Dienste geleistet hat. Wir trauern um ihn, dessen Mitarbeit unsere Organisation schwer vermissen wird. Gemeinderat Genosse Walter Hofstätter hielt dem Dahingegangenen namens der Bezirksorganisation der SPÖ und der Freiheitskämpfer einen tiefempfundene Nachruf, und Genosse Johann Haas legte am Grabe des treuen Kämpfers ein Blumengebinde nieder, dessen Schleife die mahnenden Worte „Niemand vergessen!“ trug.

# Aus den Landesorganisationen

## Niederösterreich

Die Jahresversammlung der Bezirksgruppe Mödling wurde am Samstag, dem 20. Juni 1970, abgehalten.

In Vertretung des erkrankten Obmannes, Altbürgermeisters Genossen Josef Deutsch, eröffnete Genosse Rudolf Ruberl die Versammlung. Er konnte außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern der Bezirksgruppe unsere Referentin die Genossin Rudolfine Muhr, Landesobmann Genossen Leo Lesjak und als Vertreter der Bezirksorganisation Genossen Josef Rohata begrüßen.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder Karl Bayer, Roman Hill und Karl Hartmann.

Sodann berichtete Genosse Ruberl über die Mitgliederbewegung und die Tätigkeit der Bezirksgruppe im Jahre 1969. Den Kassenbericht brachte Genosse Ewald Deutsch, für die Kontrolle berichtete Genosse Josef Rauch, dessen Antrag auf Entlastung des Kassiers einstimmig angenommen wurde.

Für das Wahlkomitee erstattete Genosse Josef Haindl den Bericht; die vorgeschlagenen Genossinnen und Genossen wurden einstimmig gewählt.

Obmann: Genosse Josef Deutsch  
Geschäftsführender  
Obmann: Genosse Josef Rohata  
2. Obmann: Genosse Karl Polster  
1. Schriftführer: Genosse Josef Haindl  
2. Schriftführer: Genosse Wilhelm Zottl  
1. Kassier: Genosse Ewald Deutsch  
2. Kassier: Genosse Ludwig Csepai  
Beisitzer: Die Genossin Josefine Schlager sowie die Genossen Leopold Reiter, Josef Dippelreiter und Erwin Fröhlich  
Kontrolle: Die Genossen Josef Rauch und Hermann Wurmbrand

Genosse Josef Rohata dankte namens der gewählten Genossen und erinnerte daran, daß Mödling schon seit jeher ein politisch heißer Boden war. Als erstes Opfer des Faschismus im Bezirk Mödling fiel im Jahre 1925 Genosse Leopold Müller, der von Frontkämpfern buchstäblich zu Tode getrampt wurde. Er gedachte aller Mitkämpfer während der illegalen Zeit und besonders jener Frauen und Männer, die ihrem Gewissen folgten und den faschistischen Machthabern Widerstand leisteten, die Geburtsstunde der 2. Republik aber nicht mehr erleben durften.

Genossin Muhr schilderte dann in einem umfassenden Referat die kriegsgeladene Situation in der Welt und die besondere Lage, in der sich die sozialistische Regierung in Österreich befindet. Den noch offenen Forderungen der Freiheitskämpfer soll in einer Novelle zum Opferfürsorgegesetz endlich Rechnung getragen werden. Die Referentin warnte eindringlich vor einer Bagatellisierung der neofaschistischen Gefahr auch in Österreich und forderte alle zu erhöhter Wachsamkeit auf.

An die Ausführungen schloß sich eine rege Debatte. Genossin Muhr schlug vor, unserem erkrankten Obmann Genossen Deutsch, die herzlichsten Freundschaftsgrüße und die besten Genesungswünsche der Versammlung zu übermitteln; der Vorschlag wurde mit großem Beifall angenommen.

Genosse Rohata dankte der Genossin Muhr und den Debattenrednern und forderte die Versammlungsteilnehmer abschließend auf, die Organisation durch Mitgliederwerbung besonders unter den Aktivisten unserer jüngeren Genossen zu stärken und stets wachsam zu sein, kritisch zu denken und demokratisch zu handeln.

\*

Melk. Urban Kuhs †. Unser Landesvorstandsmitglied Urban Kuhs ist am 14. Juni 1970 im 73. Lebensjahr verstorben. Er gehörte seit 1918 der Arbeiterbewegung an und erwarb sich besondere Verdienste als Gemeinderat und später als Stadtrat von Melk. Während der Verbotszeit war Genosse Kuhs längere Zeit in Haft. Sein Wirken wird allen, die ihn kannten, in steter Erinnerung bleiben.

Im Namen des Landesverbandes Niederösterreich sprach Landtagsabgeordneter Genosse Wiesmayr am offenen Grabe Worte des Gedenkens. „Niemand vergessen!“

## Oberösterreich

Steyr. Jahresversammlung. Die Bezirksorganisation Steyr des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer hielt am Sonntag, dem 31. Mai 1970, im Gasthaus Gamsjäger die Jahresversammlung ab. Bezirksobmann Genosse Mühlböck konnte vom Landesverband die Genossen Kirchschräger und Hirsch begrüßen. Nach einem kurzen Totengedenken ging der Vorsitzende in die Tagesordnung ein. Vorerst brachte Genosse Mühlböck den Organisationsbericht und in Verhinderung des Kassiers auch den Kassabericht. Genosse Ahrer stellte namens der Kontrolle den Antrag auf Entlastung des Kassiers. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Breirather erstattete dann den Wahlvorschlag für den Bezirksausschuß, der wie folgt lautete:

1. Obmann:	Genosse Mathias Mühlböck
2. Obmann:	Genosse Johann Ahrer
Kassier:	Genosse Franz Steubl
Schriftführer:	Genossin Albine Havlicek
Kontrolle:	Die Genossen Johann Lehner und Johann Hampl

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nun erteilte der wiedergewählte Bezirksobmann Genosse Mühlböck dem Landesobmann-Stellvertreter Genossen Kirchschräger das Wort. Genosse Kirchschräger überbrachte die Grüße des Landesvorstandes und gab einen kurzen Überblick über die Tätigkeit der Opferinteressenvertretung (Beirat) beim Amt der oberösterreichischen Landesregierung.

Der Schriftführer Fürsorgerat Genosse Josef Hirsch brachte hierauf ein sehr ausführliches Referat über das Opferfürsorgegesetz und dessen Entwicklung seit dem Inkrafttreten im Jahre 1947. Der Referent wies im Zuge seiner Ausführungen nach, daß die Forderungen der Opfer trotz nunmehr 20 Novellierungen noch immer nicht erfüllt sind und daß hier noch manche wichtige Fragen zu lösen sind. Gerade das Team Kreisky dürfe man aber, meinte der Referent, gegenwärtig nicht überfordern, denn nur ein guter Start unserer Regierungsmannschaft garantiere dafür, daß unsere noch offenen Wünsche Zug um Zug bereinigt werden.

Wenn es uns bisher gelungen ist, unsere Interessen doch immer wieder durchzusetzen, so wird es — wenn die Budgetsituation geklärt ist — unter einem Kabinett Kreisky sicher nicht schwerer werden können, unsere berechtigten Wünsche einer Realisierung zuzuführen.

Mit dem Wunsche nach einer weiterhin guten und solidarischen Zusammenarbeit schloß Genosse Hirsch sein interessantes Referat.

Da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, dankte Bezirksobmann Genosse Mühlböck den beiden Referenten für ihre Ausführungen und schloß die Jahresversammlung mit einem herzlichen „Freundschaft!“

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, welche für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, solche Manuskripte mit einer Zeile Zwischenraum (zweizeilig) abzufassen und den Bogen Papier immer nur einseitig zu beschreiben.

Hr.  
Grohs Richard  
Schlosshoferstr. 29/I/9  
1210 Wien

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1050

**P. b. b.**

**Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Wenn alle Stricke reißen...

**WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNG**

Jederzeit Sicherheit

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Telephon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

## Sprechstunden in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 ..... Jeden 1. u. 3. Mo.
2. Praterstern 1 ..... Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 96 .... Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b ..... Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgasse 27 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Do. 19 bis 20 Uhr
7. Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 ..... Do. 17 bis 18 Uhr
9. Marktgasse 2 ..... Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Laxenburger Straße 8/10/I ..... Jeden 3. Di.  
17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 .... Jeden 2. u. 4. Di.  
18 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
13. Jodlgasse 7 ..... Di. 18.30 bis 19.30 Uhr
14. Linzer Straße 297 ..... Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
15. Hackengasse 13 ..... Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16. Schuhmeierplatz 17—18 ..... Do. 17 bis 19 Uhr
16. Zagorskigasse 6 ..... Do. 17.30 bis 19 Uhr
17. Röttergasse 29 (Sekretariat der  
Mietervereinigung) ..... Mo. 17 bis 18 Uhr
18. Gentzgasse 62 ..... Jeden 1. Mo. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 34 ..... Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 ..... Do. 18 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 9, 1. Stock ..... Jeden 2. Mo.  
17 bis 18.30 Uhr
22. Donauefelder Straße 259 ..... Jeden 2. Mo.  
18 bis 19 Uhr
23. Liesing, Breitenfurter Straße 2 .. Jeden 1. u. 3. Mo.  
18 bis 19 Uhr

## in unseren Fachgruppen

Polizei: Telephon 63 06 71/243

1. Postgasse 9, 1. Stock  
Fachausschuß ..... Montag bis Freitag  
der Sicherheitsbeamten ..... 8 bis 16 Uhr

## in unseren Landesverbänden

### Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, ..... Jeden 1. Sa.  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 8 bis 12 Uhr
- Mödling, Hauptstraße 42 ..... Jeden 1. Sa.  
Bezirkssekretariat der SPÖ .... 9.30 bis 11 Uhr
- Wr. Neustadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Wiener Straße 42, ..... Jeden 1. Mo.  
9 bis 11 Uhr
- St. Pölten, Bezirksleitung,  
St. Pölten, Prandtauerstraße 4 .. Sa. 9 bis 12 Uhr
- Schwechat, Bezirkssekretariat der SPÖ, Körner-Halle ..... Jeden 1. Fr.  
16 bis 18 Uhr

### Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Permayrstraße 2 .... Tägl. 9 bis 12 Uhr

### Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,  
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und Arbeiterkammergebäude ..... Tägl. außer Sa.  
10 bis 12 Uhr

### Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, ..... Jeden 1. u. 3. Mi.  
Hotel „Schiff“, Hoftrakt, Zimmer 3 ..... 16 bis 19 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, ..... Jeden 1. Di.  
Gasthof Gamsjäger ..... 16 bis 17 Uhr

### Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Paris-Lodron-Straße 21, Zimmer 30 .. Jeden Di. und Fr.  
8 bis 10 Uhr

### Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, ..... Jeden 1. Mi.  
Zimmer 17 ..... 17 bis 19 Uhr

Bruck an der Mur,  
Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim ..... Jeden 2. Mi.  
(Zimmer 14), Wiener Straße .... 16 bis 18 Uhr

### Tirol:

- Kufstein, Hötzendorferstraße 4

**Redaktionsschluß**  
für die nächste Nummer 8. September 1970